

Frieden und Schwert

Im Verlaufe ihrer gesamten Existenz ist die Menschheit auf der Suche nach Frieden. Doch der Krieg bleibt leider eines der nicht zu bewältigenden Probleme, welches heute genauso schwer zu lösen ist, wie schon vor tausenden Jahren. Nicht zufällig steht am Beginn der Geschichte der Menschheit ein Brudermord (der von Kain an Abel). In ihrem Verlauf sehen wir dann, wie sich gleichzeitig mit dem wissenschaftlich-technischen und dem sogenannten sozialen Fortschritt auch die Mittel, mit denen Kriege geführt werden, immer weiterentwickeln und dass sie die Kriege selbst immer blutiger und gewaltsamer werden lassen. Diese Tatsache scheint, wie ein besiegeltes Schicksal die Menschheit zu bedrohen. Kann man dem wirklich nicht entgehen?

Der Turmbau von Babylon

Das Denken der Menschen ist ungeachtet der ununterbrochenen Kriege im Verlaufe der gesamten Geschichte voller Hoffnung, dass man trotzdem eines Tages einmal zu einem dauerhaften und endgültigen Frieden auf Erden gelangen kann. Diesem Gedanken sind verschiedene Ideen entsprungen, wie man dieses Vorhaben konkret realisieren könnte. Die eindrucksvollste dieser Ideen ist die der Errichtung eines einheitlichen Staates auf der ganzen Welt. Denn für einen solchen Staat wird es dann niemanden mehr geben, gegen den er einen Krieg führen könnte, und es wird auch kein Grund mehr existieren, wofür man noch kämpfen sollte. Alle inneren Konflikte könnte man durch unbedeutende Polizeieinheiten leicht aus der Welt schaffen.

Die Logik dieser Idee ist sehr bestechend. Von ihr waren viele große Eroberer aller Zeiten begeistert. Auch in unserer heutigen, modernen Welt taucht diese Idee immer öfter auf und wird in der Tat auch immer mehr verwirklicht. In der internationalen Arena existiert heute bereits eine Supermacht, die sich eindeutig hervorhebt. Und sie ist es auch, die immer öfter und immer offener zeigt, was sie anstrebt und mit welchen Methoden sie bereit ist, ihre Ziele zu erreichen. Deshalb ist es heute schon nicht mehr so schwer zu erkennen, was sich hinter dieser Idee von dem einheitlichen Staat verbirgt und was sie den Völkern dieser Erde in Wirklichkeit bescheren wird. Im Prinzip ist man dabei, einen neuen Turm von Babylon zu bauen – so müsste man es nennen, denn so wird auf den Punkt gebracht, was dieser die gesamte Welt umfassende Staat, der errichtet wird, seinem Wesen nach ist. Dieser Staat wird wirklich kommen, von ihm spricht bereits die christliche Apokalypse.

Einige seiner charakteristischen Züge sind bereits sichtbar. Es wird ein totalitärer Staat sein mit einer tyrannenhaft herrschenden Klasse von heuchlerischen und grausamen Sklavenhaltern. Was für Anzeichen gibt es, die auf eine Behauptung schließen lassen?

Zuallererst reicht es aus, sich klar zu machen, dass das weltweite Finanzkapital, die politische und militärische Macht auf unbeschreibliche Weise in den Händen eines sehr kleinen Personenkreises konzentriert ist, der ebenfalls im Besitz der globalen Medien ist, dabei aber faktisch zu keinem Staat gehört und sich keiner anderen Macht unterordnet. Dieser enge Kreis der Mächtigsten dieser Welt handelt nach dem Prinzip „Wer das Geld hat, hat die Macht“. So kann er natürlich - und er wird es notwendigerweise tun - seinen Führer „gebären“.

Die Apokalypse des Christentums sagt die Macht eines Einzelnen über die gesamte Welt am Ende der Zeiten eindeutig vorher: *Und ward ihm gegeben Macht über alle Geschlechter, Sprachen und Heiden.* (Offb. 13,7). Er wird zum „Christus“ und „Heiland“ der gesamten Menschheit erklärt werden – anstelle von dem, den die Christen vor zweitausend Jahren Heiland genannt haben. Über ihn, also über den Antichrist, hat der Apostel Paulus vor zweitausend Jahren sehr scharfe Worte

verloren. Er nennt ihn einen „Menschen der Sünde und ein Kind des Verderbens“, einen „Gesetzlosen“. *Er wird in der Macht des Satans auftreten, mit großer Kraft, lügenhaften Zeichen und Wundern; und mit jeglicher Verführung zur Ungerechtigkeit bei denen, die verloren gehen werden, weil sie die Liebe zur Wahrheit nicht angenommen haben, auf dass sie gerettet würden ... Ihn wird der Herr Jesus Christus umbringen durch dem Hauch seines Mundes und ihm ein Ende machen durch seine Erscheinung, wenn er kommt.* (siehe 2. Thess. 2,3-10). Denn wie anders sollte man den nennen, der, nachdem er durch Betrug und Gewalt alle Völker der Erde überwältigt hat, einen „Frieden“ schafft, der schlimmer ist als jeder Krieg.

Auf eines der einfachsten und offensichtlichsten Anzeichen seines Erscheinens hat der Heilige Sossima von Solowetski verwiesen: „Wenn ihr hört, dass Christus auf die Erde gekommen oder auf ihr erschienen ist, dann wisset, das dies der Antichrist ist“. Es geht hier nicht um falsche Propheten oder um Pseudo-Christusse – die „Vorläufer“ des Antichristen, sondern um ihn selbst, also um den einen, der uneingeschränkte Macht haben wird über alle Völker und ununterbrochen von einer Propagandamaschinerie wie ein König oder Gott auf der Erde gepriesen werden wird, weil er allen Menschen eine neue, einheitliche Religion gegeben hat.

Auch der moderne wissenschaftlich-technische Fortschritt gibt jeden Grund für eine solche Annahme, denn die sich immer neu eröffnenden technischen Möglichkeiten bieten die Mittel zur völligen Kontrolle eines jeden Menschen, zur Schaffung eines ihm analogen künstlichen Wesens und zur Lenkung seines Verhaltens. Nach Meinung von einer ganzen Reihe von Experten auf dem Gebiet der Computertechnologie existieren in der heutigen Zeit bereits reale Möglichkeiten, massenhaft Menschen zu lenken. Sie behaupten, dass die Einführung einer totalen computergestützten Kontrolle auf unserem Planeten schon keine Zukunftsversion mehr ist, sondern zwischen 2010 und 2020 praktisch realisiert werden wird.

Im Zusammengang damit ist es ebenfalls nicht uninteressant, noch einen weiteren Prozess in der Welt zu betrachten, der schon eine Weile vor sich geht und völlig in das Konzept der Idee des einheitlichen, die gesamte Welt umfassenden Staates hineinpasst. Seit Beginn des 18. Jahrhunderts, und insbesondere im 20. Jahrhundert, ist zu beobachten, wie gezielt die Grundlagen der traditionellen Religionen, Kulturen und der Moral verwaschen werden, wie ein aktiver Kampf gegen patriotisches Empfinden geführt, der Dienst beim Militär verunglimpft und überall Pazifismus propagiert wird.

Die Herabwürdigung der Liebe zur Heimat und die Diffamierung des Glaubens, die Diskreditierung der Idee des sich Aufopfrens und der eines gerechten, heiligen Krieges – dies alles zusammen bereitet auf direktem Wege die Grundlage zur Schaffung einer *einheitlichen* Religion, einer *einheitlichen* Kultur und einer *einheitlichen* Denkweise mit *einheitlichen*, sogenannten „allgemeinmenschlichen Werten“ - die auf den Prinzipien der Nachsichtigkeit und Toleranz basieren, also der Sünde alle Freiheit lassen und sie dulden - in einem die gesamte Welt umfassenden Staat mit einer gewaltigen Masse gesichtsloser Sklaven und allmächtigen Fürsten-Herrschern, über denen ein *einzig*er „sündloser“ Herrscher thront.

Ein solcher *Frieden* und eine solche *Sicherheit* werden also für eine Menschheit vorbereitet, die völlig kontrolliert werden wird. Sie wird völlig einheitlich funktionieren und deshalb gesichtslos sein. Über ihr Schicksal hat sich der Apostel Paulus in klaren Worten geäußert: *Und wenn sie sagen werden, es ist Friede und es hat keine Gefahr, so wird sie das Verderben schnell überfallen, gleichwie die Wehen eine schwangere Frau und sie werden nicht entfliehen* (1. Thess. 5,3).

So wird dieser neue Turm von Babylon in einer Katastrophe untergehen.

Die Kriterien von Gut und Böse

Solange jedoch noch unabhängige Staaten bestehen, ist die Gefahr von Kriegen nicht gebannt, und es bleibt deshalb eine Frage, die viele bewegt. Wie sind diese Kriege nun moralisch zu bewerten? Kennt das Christentum ein Kriterium, das es erlauben würde, zu beurteilen, welcher Krieg gerecht und damit gerechtfertigt ist, und welcher nicht? Kann ein Krieg prinzipiell überhaupt gerecht sein? Fällt etwa nicht jeder Mord unter die Kategorie des Bösen?

In diesem Zusammenhang ist es wichtig, darauf hinzuweisen, dass es einen Unterschied gibt, zwischen Böswilligkeit und Zorn, ohne den es keinen Krieg gibt.

Zorn nämlich kann gerecht sein, Böswilligkeit dagegen nie. Erinnern wir uns einfach nur daran, wie Christus selbst, als er den Tempel betreten und das Treiben dort gesehen hat, in Zorn geraten ist und begonnen hat, nachdem er sich eine Peitsche gefertigt hatte, die Händler aus dem Tempel zu jagen. Und dies war wohl kein Ausnahmefall in seinem Leben auf der Erde, denn die Evangelisten schreiben über Christus: *Und er blickte auf sie voller Zorn ...* (Mk. 3,5); sie berichten wie er die Juden voller Zorn als *Schlangen und Otterbrut* beschimpft hat. *Wehe euch ... ihr Heuchler, die ihr seid wie die übertünchten Gräber, die von außen hübsch aussehen, aber innen voller Totengebeine und lauter Unflat sind* (Mt. 23,33.27).

Es lässt sich auch noch ein weiteres Beispiel aus dem Evangelium anbringen, was in Bezug steht zu unserem Thema. Als die Kriegersleute zu Johannes dem Täufer kamen und diesen gefragt hatten: *Und wir, was sollen wir tun?* – hat dieser ihnen nicht geboten, den Dienst in der Armee aufzugeben und den Gegner nicht zu töten. Er hat ihnen nur gesagt: *Tut niemandem Gewalt oder Unrecht und lasst euch genügen an eurem Solde.* (Lk. 3,14).

Es ist ebenso allen bekannt, dass die Orthodoxe Kirche den Christen immer ihren Segen gegeben hat, in der Armee zu dienen und ins Gefecht zu ziehen, was natürlich auch bedeutet, den Feind zu töten. Die russischen Heiligen wie Alexander Newskij, Dimitrij Donskoj, Sergij von Radonezh und viele andere sind leuchtende Beispiele dafür, wie die Kirche zu dieser Frage steht. Unter den Heiligen der Kirche gibt es eine große Zahl an Kriegern, denn diese hält einen Krieg nämlich dann für moralisch gerechtfertigt, wenn es notwendig ist, mit all seiner Kraft und um den Preis des eigenen Lebens, einem Aggressor entgegenzutreten. Nicht umsonst waren unter den ruhmreichsten Vertretern der Geschichte Russlands, und der anderer Staaten, immer Krieger, denn sie haben als erste ihr Leben hingegeben, für den Glauben, für ihr Volk und für ihr Vaterland. Hier nun sei eine sehr bedeutsame und kennzeichnende Episode aus den „Drei Gesprächen“ des russischen Philosophen Wladimir Sergejewitsch Solowjow angeführt. Im „Ersten Gespräch“ wird eine Unterhaltung wiedergegeben, während derer ein General folgende Begebenheit erzählt.

„Zur Zeit der Kaukasuskriege, als wir wegen Armenien Krieg gegen die Türken führten, rückten wir langsam hinter dem Feind voran und kamen so eines Tages in eine riesige, armenische Siedlung. Dort bot sich uns ein grausames Bild: das Dorf war völlig niedergebrannt. Wir sahen Fuhrwerke, an die diejenigen Armenier gefesselt waren, die es nicht geschafft hatten zu fliehen. Unter diesen Fuhrwerken jedoch waren Feuer angezündet worden. Man hatte also die Armenier auf eine solche satanische Weise ermordet. Doch es war noch ein anderes Bild, was uns alle bis ins innere Mark der Seele erschüttert hat. An die Achse eines Fuhrwerks war rücklings eine junge Frau so gefesselt worden, dass sie ihren Kopf nirgendshin hatte drehen können. Sie war tot. Es waren jedoch keine Wunden oder Anzeichen von Gewaltanwendung an ihr zu finden. Nur ihr Gesicht war völlig entstellt. Was war geschehen? Direkt vor ihr stand ein hoher Mast, an den ein nackter Säugling gebunden war - aller Wahrscheinlichkeit nach ihr Sohn – der ganz schwarz war

und dessen Augen herausgerollt waren vor Schmerz. Am Fuße des Mastes lag ein Rost mit abgelöschten Kohlen. Es war also klar, was diese Bestien getan hatten.

Plötzlich kam aus irgendeinem trockenen Brunnen ein Armenier zu uns gelaufen. Er schreit, dass die Türken in das Nachbardorf weitergezogen seien.

- Wie viele sind sie? – frage ich.

- Vierzig Tausend.

Wir dagegen waren etwa bloß fünfhundert Mann und hatten nur sechs Kanonen bei uns. Beim Anblick dieser Frau und des Säuglings jedoch waren wir in eine solche Wut geraten, dass wir, nachdem wir uns den kürzesten Weg in das benachbarte Dorf hatten erklären lassen, ohne nachzudenken auf schnellstem Wege dorthin aufgebrochen sind. Es ergab sich, dass unsere Truppe gerade zu der Zeit dort ankam, als die Türken (sie waren etwa viertausend Mann) dabei waren, in dieses armenische Dorf einzuziehen. Daraufhin ritt eine kleine Gruppe von unseren Kosaken auf sie zu, wobei der größere und eigentliche Teil unserer Einheit im Hinterhalt zurückblieb. Die Türken, als sie die Kosaken bemerkten, stürzten, ohne weiter nachzudenken, hinter ihnen her. Wir jedoch ließen sie herankommen und eröffneten gegen die Muselmänner in schneller Schussfolge das Feuer, als sie fast direkt vor uns waren, und schafften ganze zwei Salven. Wenn die Türken mehr Mut gezeigt und weiter angegriffen hätten, dann hätte es für uns alle sehr schlimm ausgesehen. Doch sie wichen erschrocken zurück. In diesem Moment gaben wir noch eine Salve kurzer, schneller Schüsse ab und warfen uns alle auf sie. Die Türken machten sich voller Panik aus dem Staube, warfen die Waffen weg und baten um unser Erbarmen. Wir jedoch säbelten sie alle nieder und ließen niemanden am Leben. Und nun, meine Herren, - fuhr der General fort – sage ich Ihnen folgendes: ich bin voller Sünden und habe keine guten Taten aufzuweisen. Doch diese eine empfinde ich bis jetzt als die einzige, wahrhaft heilige und gute Tat meines Lebens. Und wenn ich mich an diese Begebenheit erinnere, dann fühle ich in der Seele das Licht der Auferstehung Christi aufgehen“.

Die Einheit des Generals hat also alle Türken getötet und niemanden verschont. War dies nun etwas, was ganz und gar dem Bösen zuzurechnen ist? Solowjow selbst antwortet auf diese Frage: „Bei einem Mord liegt das Böse nicht in der Tatsache, dass jemandem das Leben genommen wird, sondern in der moralischen Intention eines solchen Handelns, nämlich im bösen Willen des Mörders“. Ein Mord ist also nur dann dem Bösen zuzurechnen, wenn man ihn aus persönlicher Böswilligkeit einem anderen Menschen gegenüber verübt, sei es aus Hass oder Neid ihm gegenüber, sei es aus Eifersucht oder anderen gleichartigen Leidenschaften. Das Töten seines Feindes im Krieg dagegen ist keine Sünde, sondern eine erzwungene Tat, die vollzogen wird zum Schutze seines Volkes und oft um den Preis des eigenen Lebens. Denn in einem Krieg wird der Gegner nicht mehr als eine menschliche Person wahrgenommen, sondern viel mehr als Träger oder Instrument einer böartigen Gewalt, der man sich zur Wehr setzen muss. Deshalb auch läßt ein Krieger, der es ablehnt, dabei mitzuwirken, eine gewaltige Sünde auf sich.

Auch in der hier herangezogenen Geschichte wurde deutlich, dass es sich um eine wahrhafte Heldentat gehandelt hat. Der General und seine Einheit aus fünfhundert Mann waren sich bewusst, dass es für sie den Tod bedeutet, als sie sich auf eine vierzigtausend Mann starke (so wie sie dachten) Armee stürzten. Sie haben es den Helden von Rjazan mit Efpatij Kolowrat an der Spitze und ihrer selbstlosen Großtat gleichgetan, die als „kleiner Trupp“ ins Gefecht gezogen ist gegen die ihnen um ein vieles überlegene Armee der Goldenen Horde. Sie haben nicht aus Boshaftigkeit getötet, sondern aus einem tiefen Gefühl gerechtfertigten Zornes und aus Liebe zu den schutzlosen Opfern grausiger Gewalt. Ihr Zorn war in diesem Fall ein Ausdruck wahrer Liebe.

Es war ein Zorn aus Liebe und kein Rausch von Boshaftigkeit oder Grausamkeit, die damit rechnen konnte, ungeahndet zu bleiben.

Das bedeutet also, dass auch ein Krieg und das Töten rechtmäßig sein kann, wenn es sich dabei um jene Heldentat handelt, von der Christus gesprochen hat: *Niemand hat größere Liebe denn die, dass er sein Leben lässt für seine Freunde* (Joh. 15,13).

Beispiele

Ich möchte noch eine weitere Begebenheit aus den russisch-französischen kriegerischen Auseinandersetzungen anführen, die auf wunderbare Weise zeigt, wie die Orthodoxie zum Krieg steht und diesen bewertet. Während der Kriege von 1806-1807 befand sich auch Denis Davidow einmal in den ersten Reihen der Frontlinie und geriet mit einem französischen Offizier, der sich auf der anderen Seite der Front befand, in Streit. „In diesem Moment – erinnert sich der berühmte Dichter und Partisan – kam ein einfacher Soldat aus der Truppe der Kosaken zu mir geritten und fuhr mich an: „Was streiten Sie hier, euer Wohlgeboren?“ Das ist eine Sünde! Ein Gefecht ist eine heilige Sache. Sich dabei zu streiten ist das gleiche, wie wenn man es in einer Kirche täte: Gott tötet einen dafür! Sie werden zugrunde gehen und so dann auch wir mit Ihnen!“.

Hier noch ein Beispiel, wie man auf verschiedene Weise kämpfen kann. Was geschah auf dem Territorium, über welches während des Vaterländischen Krieges 1812 die **atheistisch** „gebildeten“ und „gut erzogenen“ Soldaten der Napoleonischen Armee hergezogen sind? Überall Brände, Tod und Verwüstung. Und wie ist die russische **orthodoxe** Armee von Moskau nach Paris gezogen? Wie reine und unschuldige Kinder: es gab keinerlei Willkür, keine Gewalttaten und Unterdrückung. Leider möchte sich Europa daran nicht erinnern.

Kriege gibt es also verschiedene. Man sollte sie deshalb auch nicht nach Sieg oder Niederlage bewerten, sondern nach ihren moralischen Motiven. Es reicht zum Beispiel aus zu betrachten, wie sich eine Armee der Zivilbevölkerung des Gegners gegenüber verhält, um zu verstehen, was für einen Krieg sie führt. Das Christentum ruft dazu auf, mit jedem Menschen Mitleid zu empfinden und erst recht mit jemandem, der schutzlos ist. Deshalb gilt auch dann, wenn es schon keine andere Möglichkeit mehr gibt, die Böswilligkeit eines Aggressors zu stoppen, als mit Waffengewalt, folgende Devise: Wage es nicht, dich an einem Schutzlosen, der selbst keine Waffen hat, auszulassen!

Bei der moralischen Bewertung des „Schwertes“ bietet das Christentum also Kriterien auf zweierlei Ebenen an. Erstens das Fehlen von *Boshaftigkeit*, was jedoch in keinem Falle mit dem Fehlen von gerechtem Zorn gleichzusetzen ist, denn es gibt, wie wir gesehen haben, einen prinzipiellen Unterschied zwischen Boshaftigkeit und gerechtem Zorn. Das zweite Kriterium fragt danach, ob Mitleid mit den Menschen empfunden wird und ob man sich ihnen gegenüber menschlich verhält, denn darin zeigen sich bereits die Anfänge christlicher Liebe.

Vollkommene Liebe dagegen findet man natürlich erst auf einer hohen Stufe geistlicher Reife eines Menschen, aber auch sie kann in der Seele eines Menschen aufflammen, wenn dieser mit ansehen muss, wie Gewalt und Grausamkeiten verübt werden. Der General (bei Solowjow) hat ehrlich zugegeben, dass er kein Heiliger ist, doch dass seine Seele, als er die Folgen von grausamstem Sadismus von Seiten der türkischen Bestien gesehen hat, von gerechtem Zorn ergriffen worden ist. Dies war der Zorn der Liebe.

Deshalb betrachtet das orthodoxe Christentum, solange noch immer die Gefahr besteht, dass die Heimat angegriffen werden kann, den Militärdienst als einen **heiligen** Dienst, und einen Verteidigungskrieg, der boshafte Gewalttäter bestraft, als **heilige** Sache.

Eirini und Schalom

Nach was für einem Frieden streben wir?

Das Wort Frieden kann man auf zwei verschiedene Weisen verstehen, die sich wesentlich voneinander unterscheiden. Christus sagt: *Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch, nicht den gebe ich euch, wie die Welt ihn euch gibt.* (Joh. 14,27). Das Verständnis des Wortes Friedens, den der Herr den Menschen, die an ihn glauben, gibt, drückt sich eindeutig in dem griechischen Wort εἰρήνη aus, wie es im Kontext des Evangeliums gebraucht wird. Die Heiligen Väter umschreiben diesen Frieden als jene Ruhe in der Seele, die sich einstellt, wenn der Egoismus überwunden ist und die Leidenschaften besiegt sind. „Frieden bedeutet – sagt der Heilige Mark der Eremit – die Befreiung von den Leidenschaften, was sich jedoch nicht ohne die Mitwirkung des Heiligen Geistes erreichen lässt“.

Dieser **Frieden** spricht in erster Linie von Demut, die sich in der Seele eines Asketen eingestellt hat. Sie ist zugleich die einzige verlässliche Quelle selbstloser und beständiger Liebe zu allen Menschen und zur gesamten Schöpfung. Der Heilige Isaak der Syrer nennt diese Liebe *ein sich erbarmendes Herz* und beschreibt sie mit folgenden wunderbaren Worten: „Was ist **ein sich erbarmendes Herz**? Das Herz des Menschen entflammt für die gesamte Schöpfung, für die Menschen und die Vögel, für die Tiere und Dämonen, ja für alle Geschöpfe. ... Und deshalb versenkt er sich auch für die Stummen und für die Widersacher der Wahrheit, ja selbst für die, die danach trachten, ihm selbst Schaden zuzufügen, stündlich immer wieder ins Gebet für sie, damit sie bewahrt und rein werden mögen. Jene, die eine solche Vollkommenheit der Liebe erlangt haben, zeichnen sich dadurch aus, dass es ihnen, wenn man sie auch zehnmal am Tag für ihre Liebe zu den Menschen dem Feuer übergibt, nicht ausreicht, so wie Moses ... und Paulus ... und wie auch die anderen Apostel, die für ihre Liebe zu den Menschen und deren Leben, den Tod in all seinen Varianten auf sich genommen haben. Und die Heiligen, die sich um eine solche Liebe bemühen, werden Gott gleich sein, in der Vollkommenheit ihrer Liebe zu ihren Nächsten“.

Das andere Verständnis des Friedens, vom dem der Herr gesprochen hat: *Nicht einen solchen, wie die Welt ihn euch gibt*, - findet seinen Ausdruck am ehesten in dem hebräischen Wort **Schalom**, welches im Kontext des Alten Testaments soviel bedeutet, wie dass es keinen Krieg gibt und keine Unannehmlichkeiten und Leiden. Es steht für ein Leben in Wohlstand und wirtschaftlicher Blüte. Der Frieden-*Schalom* ist einer der zentralen Begriffe in den Schriften des Alten Testaments, so wie es der Frieden-*Eirini* im Neuen Testament ist.

Es ist sehr wohl verständlich, dass ein Mensch, der im Frieden-*Eirini* lebt, gegen niemanden einen Streit beginnt oder gierig nach fremdem Eigentum greift usw. Er ist also nicht nur nicht in der Lage den Frieden-*Schalom* zu stören, ja, er schafft ihn vielmehr. Deshalb appelliert das Christentum, wenn es zum Frieden-*Eirini* aufruft, an den Menschen, dass er gegen seine Leidenschaften und Laster ankämpft – denn sie sind es, die alle Formen von Reibereien und Leiden unter den Menschen hauptsächlich verursachen. Ein solcher innerer Kampf verwandelt erstens den Menschen selbst hin zum Guten und schafft damit zweitens eine feste Grundlage für einen dauerhaften und gerechten Frieden-*Schalom* unter den Menschen.

Als Beispiel dafür ließen sich hier die Worte Christi anführen: *Und wer dich schlängt auf eine Wange, dem biete die andere auch dar.* (Lk. 6,29), die nicht selten Unverständnis und Fragen hervorrufen. Was bedeuten diese Worte eigentlich?

Wer sie wörtlich nimmt, versteht sie als eine Vorschrift, wie sich ein Christ äußerlich zu verhalten habe. Doch Christus gibt hier eine prinzipielle Antwort auf eine sehr bedeutende Frage, die ganz

allgemein das Verhältnis der Menschen untereinander betrifft. Er ruft nämlich den Menschen dazu auf, als erster einen Schritt zu tun, um seinem Peiniger entgegenzukommen, Großzügigkeit und Demut, im Sinne von Bereitschaft zur Versöhnung, walten zu lassen und ihm zunächst einmal *die andere Wange hinzuhalten*, was soviel bedeutet, wie nicht feindselig zu reagieren und ihm nicht „beweisen“ zu wollen, dass er im Unrecht ist, sondern sich in diesem Moment vielmehr erst einmal einverstanden zu erklären mit seinem wenn auch nicht gerechtfertigten Vorwurf und sogar um Entschuldigung und Verzeihung zu bitten. Denn mit einem solchen Frieden-*Eirini* kann es gelingen, Frieden zu stiften und Streitigkeiten und Feindseligkeiten zu beenden, entstandene Spannungen im Verhältnis zueinander abzubauen und somit den Frieden-*Schalom* wiederherzustellen. Jeder, der einmal in einer solchen Situation gewesen ist, weiß, wie effektiv es ist, wenn es um eine Versöhnung geht, die „*andere Wange*“ hinzuhalten. Dieser Weg des *Eirini* fällt uns in unserer Selbstverliebtheit und unserem Empfinden „Recht zu haben“ natürlich nicht leicht, denn er erfordert eine Heldentat, nämlich die Auseinandersetzung mit sich selbst und den Kampf gegen seine eigene lasterhafte Natur.

Wenn man dagegen nur nach einem äußeren Frieden-*Schalom* strebt, dann verbleiben alle Laster – vor allem der Stolz, die Ehrsucht, der Neid und die Gier – im Menschen und können ihn in jedem beliebigen Moment zu aggressivem Verhalten verleiten. Außerdem verderben – wie es der Heilige Ignatius (Brjantschaninow) einmal geschrieben hat - Reichtum, Luxus und „stätiges Wohlergehen“ (*Schalom*) das Herz“ und machen es unfähig für ein inneres Ringen mit sich selbst im Geiste und lassen es zu einem Sklaven seiner Laster verkommen. Darin eben besteht der tiefe Irrtum all derer, die nach den Früchten des *Schalom* greifen wollen und dabei nicht bedenken, dass diese nur dann gedeihen, wenn die Wurzel *Eirini* ist.

Deshalb richtet die Kirche die Gedanken des Menschen auf dessen Seele und fordert ihn in erster Linie dazu auf, sich um diese zu kümmern, um zu einem *Eirini* im Herzen zu gelangen, statt alle Kräfte für das irdische Wohlergehen, den *Schalom*, zu verwenden. Denn niemand weiß, in welchem Moment der Tod kommen und einem ALLES nehmen wird. Der Heilige Isaak der Syrer hat geschrieben: „Wen kann man zu Recht als vernünftig bezeichnen? Der, der wirklich begriffen hat, dass das Leben hier ein Ende hat“.

Christus selbst hat gesagt: *Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit (Eirini), so wird euch alles andere (Schalom) zufallen (Mt. 6,33).*

Wir können also sehen, dass das christliche Konzept vom Frieden nicht noch eine weitere politische Strategie zu seiner Erlangung vorschlägt, sondern dass es genau *das* geistig-moralische Fundament darstellt, ohne dem es der Menschheit nicht gelingen wird, das von ihr so ersehnte Wohlergehen zu erlangen. Dieses Konzept behauptet mit aller Entschiedenheit, dass es keinen sicheren und wirklichen Frieden auf der Erde geben kann, wenn nicht die Menschen in ihrer Seele bewusst gegen die Tyrannei ihrer eigenen Leidenschaften und Laster ankämpfen. Das Christentum erinnert daran, dass es ohne eine positive Veränderung im spirituellen Leben des Menschen auch der Gesellschaft nicht möglich sein wird, weder das Problem des Krieges, noch all die anderen lebenswichtigen Probleme zu lösen.

Unsere Leidenschaften sind die Wurzel und die Quelle für alle Not auf der Welt. Alle weiteren Ursachen sind zweitrangig. Deshalb liegt nur in der Reinheit der Seele der Schlüssel zur Lösung des Problems *Schwert und Frieden* im Leben der Menschheit verborgen.

Frage

Es wurde ein Zettel mit folgender Frage gereicht:

„Wie kann man davon sprechen, dass das Hauptprinzip eines gerechten, ja sogar heiligen Krieges die Liebe ist, wenn wir in der Bibel lesen, dass Gott den Juden geboten hat, nach ihrer vierzigjährigen Wanderung durch die arabische Wüste, in Palästina einzufallen und die dortigen Völker zu vernichten?“

Wenn es unbestreitbar ist, dass Gott, um diese Völker zu vernichten, beliebige Mittel hätte finden können, wie zum Beispiel Krankheiten oder innere Zwistigkeiten, ein Erdbeben oder sogar einen Todesengel, den er hätte senden können, dann dazu aber trotzdem das jüdische Volk bestimmt, so besteht der Grund dafür folglich nicht nur im Zustand jener Völker, sondern auch in dem des jüdischen Volkes.

Um dies besser verstehen zu können, möchte ich folgendes Beispiel anbringen: Es ist klar, dass bei weitem nicht jeder Mensch sein Einverständnis dazu gibt, ein *durch ein Gesetz verhängtes* Todesurteil selbst zu vollstrecken. Es ist verständlich warum. Etwas Ähnliches geschah, wie es scheint, auch damals. Wenn nun Gott zur Vollstreckung seines gerechten Urteils über diese Völker die Juden erwählt, dann folgt daraus einerseits, dass diese, was ihren moralisch-geistigen Zustand anbelangt, dazu fähig waren. Auf der anderen Seite jedoch hatten sich in einem Teil von ihnen das Gefühl der Existenz Gottes, der Glaube an ihn und deshalb auch das Wissen um den eigenen unnormalen moralischen Zustand bewahrt, was bedeutete, dass sie sich auch die Möglichkeit, Reue zu empfinden noch bewahrt hatten. Und eben dazu hat Gott das jüdische Volk durch diese Erwählung aufgerufen.

Dieser Ruf nach Reue erklingt immerwährend im Verlaufe der gesamten Geschichte Israels – sowohl aus den Mündern seiner Propheten, wie auch durch den Herrn selbst, durch Jesus Christus. Dieser Ruf ergeht wie jede drohende göttliche Warnung an alle Völker der Erde.